

Kooperation ohne Konkurrenz. Perspektiven archivischer Kooperationsmodelle

48. Rheinischer Archivtag in Kleve

Claudia Kauertz



Der vom LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum (LVR-AFZ) in Zusammenarbeit mit der Stadt Kleve ausgerichtete 48. Rheinische Archivtag fand mit etwa 150 Teilnehmenden am 26. und 27. Juni in der Stadthalle Kleve statt. Unter dem Titel „Kooperation ohne Konkurrenz. Perspektiven archivischer Kooperationsmodelle“ stand die Kooperation in allen Bereichen der archivischen Arbeit im Mittelpunkt der Veranstaltung. Damit griff die Tagung ein aktuelles und zugleich noch wenig behandeltes Thema auf, das angesichts der dauerhaft angespannten Lage der öffentlichen Haushalte gerade auch für Archive und andere Kultureinrichtungen von zunehmender Bedeutung ist, verspricht man sich doch von einer verstärkten Zusammenarbeit mit anderen Kultureinrichtungen gleichen oder verschiedenen Typs sowohl Synergien als auch Einspareffekte.



Dr. Arie Nabrings, LVR-AFZ

Theodor Brauer, Bürgermeister
Stadt Kleve

Den Grußworten von Dr. Arie Nabrings, Leiter des LVR-AFZ, und Theodor Brauer, Bürgermeister der Stadt Kleve, folgte der Eröffnungsvortrag des neuen Präsidenten des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen, Dr. Frank M. Bischoff. In seinem Vortrag stellte Bischoff Beispiele für regionale und überregionale archivfachliche Kooperationen des Landesarchivs sowohl innerhalb der eigenen Einrichtung als auch mit anderen staatlichen Archiven im In- und Ausland, den beiden Landschaftsverbänden in NRW, dem Verband deutscher Archivarinnen und Archivare (VdA) und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) auf den Feldern Bestandserhaltung, Überlieferungsbildung, Erschließung, Öffentlichkeitsarbeit, Elektronische Archivierung und Digitalisierung vor. Dabei betonte er die Notwendigkeit und den Mehrwert zweckgerichteter Kooperation, die ein Merkmal von fachlicher Professionalität und

Qualität archivischer Leistung und damit ein Erfolgsfaktor der in Konkurrenz mit anderen Gedächtniseinrichtungen stehenden Archive sei.

Im Folgenden bot der 48. Rheinische Archivtag den Teilnehmenden die Möglichkeit, jeweils zwischen zwei parallel laufenden Sektionen zu wählen. Eingeleitet von Impulsreferaten der jeweils Moderierenden wurden an beiden Tagen insgesamt sechs Sektionen mit 21 Kurzreferaten zum Thema Kooperation auf den



verschiedenen – klassischen wie neuen – Feldern archivischer Tätigkeit angeboten. Nach jeder Sektion wurden die Ergebnisse von den Sektionsleitungen im Plenum vorgestellt.

Sektion 1: Kooperatives Erschließen und Auswerten



Die erste Sektion am Vormittag des ersten Tages mit insgesamt drei Beiträgen wurde von Dr. Hans-Werner Langbrandtner, LVR-AFZ, geleitet. In seinem Impulsreferat verwies Langbrandtner darauf, dass es sich bei der archivischen Erschließung, die den Weg zu den

Quellen weise und Archive erst benutzbar mache, um eine Kernaufgabe von elementarer Bedeutung handele, die jedoch in den letzten Jahren weit hinter anderen Aufgaben – hier seien insbesondere die elektronische Archivierung und Bestandserhaltung zu nennen – zurückgefallen sei. Archivbestände würden heute oft nur noch im Rahmen von Projekten erschlossen, mit der Konsequenz, dass immer weniger ständiges Personal für diese Aufgabe bereit gestellt werde und wertvolle wissenschaftliche und fachliche Kernkompetenzen schwinden. Zeitlich befristete Projektmitarbeiter könnten das Fachpersonal im Archiv allenfalls ergänzen, jedoch nicht ersetzen. Gleichzeitig böten kooperative Erschließungsprojekte unter (finanzieller) Beteiligung verschiedener Partner aber auch Chancen, etwa um spezielle Kompetenzen einzuwerben, die im eigenen Haus nicht vorhanden seien, oder um eine sonst kaum finanzierbare Tiefenerschließung als Voraussetzung für die Auswertung historisch besonders wertvoller Bestände durchzuführen.

Henrike Bolte M. A., LVR-AFZ, berichtete über ein laufendes Projekt zur Verzeichnung des Nachlasses von Franziskus Reichsgraf Wolff Metternich (1893–1978), der dem Vereinigte Adelsarchive im Rheinland e. V. als Depositum in zwei Tranchen im Oktober 2013 und Mai 2014 übergeben worden war und derzeit im LVR-AFZ



erschlossen wird. Wolff Metternich war von 1928 bis 1939 sowie von 1943 bis 1950 als

Provinzialkonservator bzw. Landeskonservator im Rheinland tätig und stand während des Zweiten Weltkrieges als Beauftragter für den Kunstschutz beim Oberkommando des Heeres an der Spitze des Kunstschutzes im besetzten Paris, wo er bis zu seiner Absetzung 1943 die Plünderung staatlicher Museen verhinderte. In seinem Nachlass sind umfangreiche Handakten aus seiner Tätigkeit im Kunstschutz überliefert, die eine bislang unbekannte, einzigartige Quelle darstellen und nach Abschluss der Verzeichnungsarbeiten der nationalen und internationalen Forschung zur Verfügung stehen werden.



Anschließend stellte Florence de Peyronnet-Dryden M. A., Deutsches Historisches Institut Paris (DHIP), mit der Verzeichnung des Nachlasses der französischen Schriftstellerin, Salonnière und Frühfeministin Constance de Salm ein von ihr geleitetes deutsch-französisches Erschließungs- und Digitalisierungsprojekt vor. Constance de Salm geb. de Théis (1767–1845) war zu Lebzeiten eine der erfolgreichsten französischen Schriftstellerinnen, die einen bekannten literarischen Salon betrieb und hier Kontakte mit den bedeutendsten Literaten, Musikern, Künstlern, Wissenschaftlern, Militärs, Politikern und Journalisten ihrer Zeit pflegte. Nachdem sie 1803 in zweiter Ehe Joseph Altgraf zu Salm-Reifferscheidt-Dyck (1773–1861) geheiratet hatte, verbrachte das Paar die Sommermonate auf Schloss Dyck, die restliche Zeit des Jahres in Paris. Bis zu ihrem Tod stand Constance de Salm in regem Briefkontakt mit ihren Pariser Freunden und Bekannten und setzte die in ihrem Salon geführten Diskussionen mittels Briefen fort. Ihre umfangreiche, ca. 7.000 Briefe umfassende Korrespondenz bietet so einen einzigartigen Einblick in den Pariser Literatur- und Wissenschaftsbetrieb von der Revolutionszeit über die napoleonische Zeit bis hin zur nachnapoleonischen Zeit. Der schriftliche Nachlass Constance de Salm gelangte 1960 in das Archiv der Société des Amis du Vieux Toulon et de sa Région im südfranzösischen Toulon und wurde in den Jahren 2011 bis 2013 in einem Projekt des DHI Paris digitalisiert und detailliert erschlossen; die Erschließungsergebnisse stehen nun der Forschung in einer Datenbank im Internet zur Verfügung (<http://www.constance-de-salm.de/>). Im Frühjahr 2013 tauchte auf dem Pariser Antiquariatsmarkt ein weiterer Nachlassteil auf, der von den Nachfahren des Fürsten Joseph von Salm-Reifferscheidt-Dyck für das Archiv Schloss Dyck erworben werden konnte. Dieser Teilnachlass, der ursprünglich ebenfalls in Toulon verwahrt und dort entfremdet worden war, enthält weitere Briefe, Manuskripte und Personalpapiere, die insbesondere die bislang weitgehend unbekannte Frühzeit der Constance de Salm bis ca. 1800 dokumentieren, und derzeit – ebenfalls unter der Leitung von Florence de Peyronnet-Dryden – in einem weiteren vom DHI Paris finanzierten Anschlussprojekt in Zusammenarbeit mit dem Vereinigte Adelsarchive im Rheinland e. V. und dem LVR-AFZ digitalisiert und erschlossen werden.



Den letzten Beitrag zur ersten Sektion lieferte Jacques van Rensch, Regionaal Historisch Centrum Limburg in Maastricht, der darüber berichtete, dass in niederländischen Archiven die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen in den letzten beiden Jahrzehnten stark zugenommen habe. Hier ist insbesondere die Kooperation

mit den in den Niederlanden sehr aktiven genealogischen Vereinen zu nennen, mit denen zahlreiche, auch größere Projekte mittels Crowd-Sourcing durchgeführt werden. Das älteste, 1997 beim damaligen Reichsarchivdienst gestartete Projekt GENLIAS, eine unter maßgeblicher Beteiligung ehrenamtlicher Kräfte erstellte nationale genealogische Datenbank, die auf der Auswertung aller Personenstandsregister basierte und die transkribierten Daten kostenfrei im Internet zur Verfügung stellte, wurde Mitte 2012 eingestellt. Die in GENLIAS erhobenen Daten stehen aber weiterhin – nun in der vom Centraal Bureau voor Genealogie (CBG) in Den Haag betriebenen Datenbank „Wiewaswie“ (<https://www.wiewaswie.nl/>) – zur Verfügung; allerdings ist eine über die Stammdaten hinausgehende Nutzung nun kostenpflichtig. „Vele Handen“ (<http://velehanden.nl/>) ist ein aktuelles Projekt zur Transkription von personenbezogenen Massenakten, z. B. Melderegistern, militärischen Stammrollen, Katastern, Grundbüchern etc., die digitalisiert und von Freiwilligen zu Hause transkribiert, ausgewertet und in einer zentralen Datenbank gespeichert werden. Das vom Koninklijk Instituut voor de Tropen initiierte Projekt „Foto zoekt Familie“ (<http://www.fotozoektfamilie.nl/>) hingegen wurde zur Identifizierung der dort vorhandenen Sammlung von ca. 1000 Fotoalben aus der ehemaligen niederländischen Kolonie Niederländisch-Indien (heute Indonesien) gestartet. Die Alben waren von niederländischen Flüchtlingen während des Unabhängigkeitskrieges (1945–1949) auf ihren Besitzungen zurückgelassen und später von niederländischen Truppen gesammelt und dem Institut übergeben worden. Die Vorbesitzer der Alben und die dargestellten Personen, Orte und Ereignisse konnten bis zum Projektbeginn nur zum Teil ermittelt und identifiziert werden. Insgesamt war die Provenienz von 342 Alben noch unklar. Deshalb wurden diese digitalisiert und mit dem Aufruf zur Identifizierung ins Internet gestellt; insgesamt 17 Eigentümerfamilien konnten bislang auf diese Weise gefunden werden.

Resümierend betonte van Rensch, dass die Freiwilligen den Archiven durchaus Arbeiten abnehmen, die von diesen nicht selbst geleistet werden könnten. Allerdings erfordere der Einsatz von Ehrenamtlichen zugleich auch eine intensive Begleitung und Qualitätskontrolle, wofür die Archive eigene Ressourcen bereit zu stellen hätten.

Sektion 2: Konkurrenz oder Kooperation der Portale



Die zweite Vormittagssektion mit vier Beiträgen stand unter der Leitung von Dr. Wolfgang Schaffer, LVR-AFZ, der einführend auf die derzeit große Bandbreite von archivischen Fachportalen hinwies, aber betonte, dass man hier eher von Kooperation als von Konkurrenz sprechen könne. Archivportale seien grundsätzlich

geeignete Instrumente, die einerseits der notwendigen Öffentlichkeitsarbeit der Archive dienen und andererseits bewusst als Schnittstellen zwischen Archiv und Nutzung eingesetzt werden könnten.

Im ersten Referat bot Daniel Fähle M. A., Landesarchiv Baden-Württemberg, einen Gesamtüberblick über die Entwicklung des nationalen Archivportals-D, das derzeit in einem zweijährigen DFG-Projekt vom Landesarchiv Baden-Württemberg, dem FIZ Karlsruhe – Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur, der Archivschule Marburg, dem Landesarchiv Nordrhein-Westfalen und dem Sächsischen Landesarchiv realisiert wird. Das Archivportal-D, in dem künftig archivische Erschließungsinformationen und digitales Kulturgut (Digitalisate und Digital Born Data) im Internet für die Nutzung bereit gestellt werden, soll einen nationalen Zugang zu Archivinformationen und Archivgut bieten und im Rahmen des 84. Deutschen Archivtags in Magdeburg im September 2014 online geschaltet werden.



Daniel Fähle M.A., Landesarchiv Baden-Württemberg

Dr. Ulrich Helbach, Historisches Archiv des Erzbistums Köln

Danach berichtete Dr. Ulrich Helbach, Historisches Archiv des Erzbistums Köln, über das kirchliche Portal Katholische-Archive.de (<http://www.katholische-archives.de/>), das 2009/2010 aus der analogen Beständeübersicht „Führer durch die Bistumsarchive der katholischen Kirche in Deutschland“ hervorgegangen ist und derzeit Angaben zu etwa 100 katholischen Kirchenarchiven der deutschen Bistümer, Orden und Vereine/Verbände sowie ihren Beständen (insgesamt ca. 150 km Archivgut) enthält. Ausgangspunkt für die Erstellung eines eigenen Portals für die katholischen Kirchenarchive war, dass die meisten Bundesländer – das Land Nordrhein-Westfalen bildet hier mit dem Archivportal NRW eine Ausnahme – nicht über regionale Archivportale verfügen, in denen sie sich hätten präsentieren können. Unterhalten und weiterentwickelt wird das Portal gemeinsam von der Bundeskonferenz der kirchlichen Archive in Deutschland, der Deutschen Bischofskonferenz, dem Erzbistum Köln und der Firma APG (Bonn) als

technischem Dienstleister. Aktuell wird die Vernetzung mit dem Archivportal-D angestrebt, um somit allen katholischen Archiven die Möglichkeit zu geben, ihre Daten deutschland- und europaweit im Netz zu präsentieren und damit auch auf überregionaler Ebene wahrgenommen zu werden.

Dr. Martina Wiech, LAV NRW

Dr. Jürgen Weise, Stiftung
Rheinisch-Westfälisches
Wirtschaftsarchiv zu Köln



Im dritten Beitrag widmete sich Dr. Martina Wiech, LAV NRW, mit dem vom LAV NRW entwickelten regionalen Portal „Archive in NRW“ (<http://www.archive.nrw.de/>) dem ältesten regionalen Archivportal in Deutschland. Dabei fragte sie nach den Erfolgsfaktoren wie auch den Herausforderungen für den dauerhaften und nachhaltigen Betrieb eines solchen archivspartenübergreifenden Portals und ging abschließend noch auf den derzeit laufenden Ausbau des Portals als Aggregator für das Archivportal-D und die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) ein.

Zum Abschluss der Sektion stellte Dr. Jürgen Weise, Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln, das neue, bislang noch nicht freigeschaltete Portal des Arbeitskreises Kölner Archivarinnen und Archivare (AKA) als Weiterentwicklung des analogen Archivführers der Kölner Archive mit seinen Inhalten und Möglichkeiten vor.

Sektion 3: Überlieferungsbildung und Bewertung im Verbund



Dr. Peter Weber, LVR-AFZ

Dr. Martina Wiech, LAV NRW

Die erste Sektion am Nachmittag mit vier Beiträgen wurde von Dr. Peter Weber, LVR-AFZ, moderiert. Davon ausgehend, dass die Überlieferungsbildung höchste fachliche Anforderungen an die Archive stelle und Fehlentscheidungen auf diesem Gebiet zu unwiederbringlichen Verlusten des kulturellen Erbes führten, betonte Weber in seinem Impulsreferat die Notwendigkeit gemeinsamen, transparenten und aufeinander abgestimmten Handelns in diesem Bereich und wies auf die praktischen Vorteile der Überlieferungsbildung im Verbund hin, die sowohl eine effizientere Nutzung von

Personalressourcen und Raumkapazitäten ermögliche als auch zur Erleichterung der individuellen Bewertungsentscheidung beitrage.

Im ersten Referat stellte Dr. Martina Wiech, LAV NRW, dar, welche Formen des Dialogs das Landesarchiv mit anderen Archivsparten in der Vergangenheit im Bereich der Überlieferungsbildung erprobt habe.

Anschließend präsentierte Dr. Wolfgang Sannwald, Kreisarchiv Tübingen, die 2006 eingerichtete, von der Arbeitsgemeinschaft der Kreisarchive in Baden-Württemberg gemeinsam betriebene und intensiv genutzte, geschlossene Bewertungsforum im Internet. Hier stellen die baden-württembergischen Kreisarchivarinnen und -archive nicht nur einzelne Bewertungsentscheidungen zur Diskussion; vielmehr wird inzwischen sogar eine nach Aktenzeichen geordnete Analyse der in den Landratsämtern vorhandenen Aktenbestände samt Aufbewahrungsfristen geboten.

Im Folgenden stellte Dipl.-Archivar David Kraus, Saarländisches Sportarchiv Saarbrücken, den Aufbau, die Aufgaben und die Arbeitsweise des Saarländischen Sportarchivs vor, das 2001 in Kooperation zwischen dem Landessportverband für das Saarland und dem Land Saarland im Landesarchiv Saarbrücken eingerichtet wurde. Das Saarländische Sportarchiv fungiert quasi als Zentralarchiv für die gesamte saarländische Sportüberlieferung und kümmert sich um die Archivierung der archivwürdigen Unterlagen von Sportvereinen und -verbänden, von Nachlässen bedeutender Sportler und Sportlerinnen bzw. Sportfunktionären und Sportfunktion-ärinnen sowie von Sammlungen zur Geschichte des Sports im Saarland. Dabei schilderte Kraus ausdrücklich auch die Probleme bei der Überlieferungsbildung, da keine Abgabepflicht bestehe und das Schriftgut gezielt von Vereinen und teilweise auch von Privatpersonen eingeworben werden müsse, so dass viel Zeit in die Beratung, Akquise und Überzeugungsarbeit zu investieren sei.

Nasrin Saef, Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland e. V. (DOMiD) Köln, beschloss die Sektion mit der Vorstellung eines Dokumentationsprofils zur Migration, das 2013 in Kooperation mit den rheinischen Kommunalarchiven Hürth und Düren erarbeitet wurde.



v.l.n.r.: Dr. Wolfgang Sannwald, Kreisarchiv Tübingen, Dipl.-Archivar David Kraus, Saarländisches Sportarchiv Saarbrücken, Nasrin Saef, Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland e.V. (DOMiD) Köln

Sektion 4: Digitale Langzeitarchivierung



Moderator der zweiten Nachmittagssektion mit zwei Beiträgen war Dr. Arie Nabrings, LVR-AFZ, der in seinem Impulsreferat einen Überblick über die im Bereich der elektronischen Langzeitarchivierung seit den 1990er-Jahren ins Leben gerufenen kooperativen Initiativen bot. Dabei stellte er sowohl auf kollegialem Austausch

basierende archivische Initiativen wie auch Kooperationen zwischen Archiven und Rechenzentren, zwischen Archiven und anderen Kultureinrichtungen sowie Kooperationen zwischen verschiedenen Verwaltungsebenen vor. Zu letzteren gehört auch die vom Land NRW und den Kommunen gemeinsam getragene Initiative DA-NRW zur Entwicklung einer kulturspartenübergreifenden technischen Infrastruktur zur reversionssicheren elektronischen Langzeitarchivierung. Im Anschluss stellten Drs. Bert Thissen, Stadtarchiv Kleve, und Dr. Ulrich Fischer, Historisches Archiv der Stadt Köln, verschiedene Aspekte des DA-NRW vor und gaben über die beiden unter diesem Dach vereinten technischen Lösungen zur elektronischen Langzeitarchivierung DNS (DA-NRW Software Suite) und DiPS (Digital Preservation Solution) Auskunft.



Drs. Bert Thissen, Stadtarchiv Kleve

Dr. Ulrich Fischer, Historisches Archiv der Stadt Köln

Zunächst betonte Thissen, dass die elektronische Archivierung eine gewaltige Herausforderung für die Archive darstelle, die insbesondere kleinere und mittlere Archive nicht alleine bewältigen könnten. Die Mehrzahl der Archive sei daher auf diesem Feld auf kooperative Lösungen angewiesen. Das 2009 begonnene DA-NRW liefert eine solche kooperative Lösung, die spartenübergreifend angelegt ist und somit nicht nur Archiven, sondern auch Bibliotheken und Museen eine OAIS-konforme Infrastruktur zur Langzeitarchivierung ihres digitalen kulturellen Erbes bietet. Darüber hinaus wird das DA-NRW ein Portal zur Präsentation der zur Veröffentlichung freigegebenen digitalen Objekte umfassen, das mit nationalen und internationalen Portalen, wie der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) oder der Europeana, vernetzt sei. Thissens Beitrag bot einen Rückblick auf den bisherigen Verlauf des Projekts DA-NRW, das als Beispiel für ein großes Kooperationsprojekt im Bereich der elektronischen Langzeitarchivierung vorgestellt wird und sich derzeit im Anschluss an die Pilotphase (2009–2012) in der Entwicklungsphase befindet. Diese soll bis Ende 2014 mit der Inbetriebnahme des Systems abgeschlossen sein. In seinem Projektüberblick ging Thissen u. a. auf einige grundsätzliche Probleme

von Großprojekten ein, die auch im DA-NRW aufgetreten seien. Wie jedes Großprojekt sei auch das DA-NRW ein spannungsreicher und spannender sozialer Prozess, an dem heterogene Gruppen mit unterschiedlichen Arbeitsweisen und Interessen beteiligt gewesen seien, was zu Kommunikationsproblemen geführt habe. Insbesondere von Seiten der nordrhein-westfälischen Archive, die z. T. bereits bei Projektbeginn in Zusammenarbeit mit den Firmen HP und SER den Aufbau eines eigenen Systems zur elektronischen Langzeitarchivierung (DiPS) begonnen hätten, habe das Projekt von Beginn an viel Kritik hervorgerufen. Inzwischen habe das DA-NRW aber mit dem spartenübergreifenden DNS-System nicht nur einen eigenen Lösungsansatz entwickelt, sondern sich auch für das spartenspezifische DiPS-System geöffnet.

Mit dem u. a. vom Historischen Archiv der Stadt Köln betriebenen, als spartenspezifische Lösung für Archive entwickelten System DiPS stellte Fischer einen Teil des DA-NRW vor. Dabei erläuterte er die Grundstruktur des Systems, das sich eng am archivischen Workflow der Übernahme analoger Akten ins Magazin orientiert. DiPS schaltet dem Ingest, der Übernahme ins digitale Magazin, einen sog. Pre-Ingest vor, in dem die digitalen Unterlagen zu SIPs (Submission Information Packages) formiert und für den eigentlichen Ingest vorbereitet werden. Im Rahmen der SiP-Bildung erfolgt eine Formaterkennung und -validierung, wobei das eingelieferte Original als Repräsentation 0 auch bei späteren Konversionen und Migrationen erhalten bleibt. Die Erschließungsdaten zu den im digitalen Archiv eingelagerten AIPs (Archival Information Packages) verbleiben in der Erschließungssoftware; sie werden zwar auf die AIPs referenziert, sind aber nicht Teil derselben.

Sektion 5: Kooperation in der Bestandserhaltung



Die fünfte Sektion am zweiten Tag mit insgesamt vier Beiträgen wurde von Dr. Claudia Kauertz, LVR-AFZ, geleitet, die in ihrem Impulsreferat auf die elementare Bedeutung der Bestandserhaltung nicht nur für Archive, sondern auch für andere Kultureinrichtungen, die Kulturgut im Original für künftige Generationen bewahren, hinwies. Bestandserhaltung sei damit eine gemeinsame Herausforderung aller Gedächtniseinrichtungen, deren gemeinsame, spartenübergreifende Bewältigung sich geradezu anbiete.

Die beiden ersten Beiträge widmeten sich der Gründung von Notfallverbänden, die es künftig im Rheinland noch weiter auszubauen gilt. Während Susanne Haendschke, LVR-Landesmuseum Bonn, den in der Gründungsphase befindlichen spartenübergreifenden regionalen Notfallverbund Rhein-Sieg-Kreis/Bonn vorstellte und dabei detailliert auf die einzelnen Schritte und Probleme auf dem Weg zur Verbundgründung einging, schilderte

Dr. Klaus Wisotzky, Haus für Stadtgeschichte/Stadtarchiv Essen, die derzeit laufenden Bestrebungen zur Gründung eines spartenreinen archivischen Notfallverbundes „Mittleres Ruhrgebiet“, der außer mehreren Archiven in der Stadt Essen auch das Stadtarchiv Oberhausen sowie die im westfälischen Landesteil beheimateten Städte Bottrop, Bochum und Gelsenkirchen umfasst und dessen Abschluss ebenfalls noch in diesem Jahr erwartet wird.



Susanne Haendschke, LVR-
Landesmuseum Bonn



Dr. Klaus Wisotzky, Haus für
Stadtgeschichte/Stadtarchiv
Essen

Anna Katharina Fahrenkamp, LVR-AFZ, stellte ein aktuelles Kooperationsprojekt zwischen dem Landschaftsverband Rheinland und dem Historischen Archiv der Stadt Köln zur konservatorischen Behandlung von Papierfragmenten aus dem Kölner Archiveinsturz vor. In einem aufwändigen Verfahren werden die in ihrer Beschaffenheit und Gestalt sehr heterogenen Fragmente trockengereinigt, flexibilisiert und geglättet, um so die Voraussetzungen für die virtuelle Rekonstruktion zu schaffen. Diese soll automatisiert erfolgen mit Hilfe eines vom Fraunhofer Institut für Produktionstechnik und Konstruktionsanlagen (IPK) Berlin entwickelten Computerprogramms, das zusammenpassende Teile wie in einem elektronischen Puzzle anhand verschiedener Merkmale (Risskanten, Farbtiefen etc.) erkennen und damit die virtuelle Rekonstruktion ermöglichen soll. Diese bildet dann die Basis für die anschließende physische Rekonstruktion von Dokumenten, die im Zuge der Restaurierung vorgenommen wird.

Im letzten Beitrag berichtete Dr. Sebastian Barteleit, Bundesarchiv Berlin, über verschiedene Netzwerke, Gremien und Institutionen im Bereich der Bestandserhaltung, die Handreichungen, Empfehlungen und Normen erarbeiten. Dabei betonte er die Bedeutung von nationalen, europäischen und internationalen Normen in der Bestandserhaltung, die auch für die deutschen Archiven und Kultureinrichtungen relevant sind – und damit auch den nichtstaatlichen Archiven im Rheinland zugutekommen.

Anna Katharina Fahrenkamp,
LVR-AFZ

Dr. Sebastian Barteleit,
Bundesarchiv Berlin



Sektion 6: Social networks und Web 2.0



Thomas Krämer M.A., LVR-AFZ

Dipl.-Archivar Thomas Wolf,
Kreisarchiv Siegen-Wittgenstein

Leiter der sechsten Sektion war Thomas Krämer M. A., LVR-AFZ, der zunächst auf die wachsenden und immer stärker genutzten Möglichkeiten hinwies, die das Web 2.0 auch den Archiven biete.

Im ersten Referat stellte Dipl.-Archivar Thomas Wolf, Kreisarchiv Siegen-Wittgenstein, das 2012 von ihm eingerichtete Blog Siwiarchiv (<http://www.siwiaarchiv.de/>) vor, das als bundesweit einziges regionalhistorisches Blog für die Archive im Kreis Siegen-Wittgenstein eine gute und ressourcenschonende Möglichkeit zur archivischen Öffentlichkeitsarbeit schaffe. Anschließend präsentierte Andrea Rönz M. A., Stadtarchiv Linz, die Chancen des leicht zu bedienenden und kostenneutralen Kurznachrichtendienstes Twitter auch für Archive. Trotz der Begrenzung der Einzelbeiträge auf nur 140 Zeichen biete das Netzwerk zahlreiche Möglichkeiten des Informationsaustauschs, der Vernetzung und des kollaborativen Arbeitens, die einen Mehrwert für die archivische Arbeit bieten könnten.

Mit dem Blog zum Rheinischen Archivtag und dem Blog zum Ersten Weltkrieg (1914–1918) ging Monika Marner M. A., LVR-AFZ, auf zwei Initiativen des LVR-AFZ ein. Während das Blog zum Rheinischen Archivtag (<http://lvrafz.hypotheses.org/>), das in diesem Jahr zum dritten Mal läuft, inzwischen bereits zum ständigen Begleiter dieser regionalen Fachtagung geworden ist, so ist das Ende Juli 2014 online gehende Quellenblog der rheinischen Archive zum Gedächtnis an den Ersten Weltkrieg ein neues kooperatives Projekt. Durch die auf den Tag genaue, um hundert Jahre versetzte Veröffentlichung von Quellen aus den Archiven im Digitalisat soll ein Kaleidoskop der Lebenswelt der Menschen im Rheinland während der Kriegszeit entstehen. Neben der Gelegenheit, die eigenen Archivalien in einem größeren Zusammenhang zu präsentieren, bietet das Blog vielen rheinischen Archivarinnen und Archivaren erstmals die Möglichkeit, ein Medium des Web 2.0 zu nutzen.

Schließlich berichtete Manuel Hagemann M. A., Universität Bonn, über die Gründung des Digitalen Historischen Archivs Köln (DHAK), das wenige Tage nach dem Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln am 3. März 2009 ins Leben gerufen wurde. Ursprüngliches Ziel des DHAK (<http://historischesarchivkoeln.de/de/>) war es, Fotos, digitalisierte Kopien und Exzerpte von Kölner Archivalien aus Privatbesitz

zusammenzutragen und damit eine Ersatzüberlieferung zu schaffen; seit 2010 wurden dazu sukzessive die digitalisierten Sicherungsverfilmungen des Kölner Stadtarchivs in die Datenbank eingespeist. Perspektivisch sollen hier auch Digitalisate geborgener und restaurierter Archivalien eingestellt werden. Seit 2012 finanziert die DFG ein derzeit im Testbetrieb befindliches Projekt zum Ausbau des DHAK, das es Nutzerinnen und Nutzern künftig im Crowd-Sourcing-Verfahren ermöglichen soll, aktiv und kollaborativ mit den digitalisierten Beständen zu arbeiten. Ergänzend zur archivischen Erschließung können Verzeichnungseinheiten und Einzeldigitalisate künftig mit strukturierenden Metadaten versehen werden; auch wird für bislang unidentifizierte geborgene Archivalien ein eigenes Identifizierungswerkzeug entwickelt. Damit wird nicht nur die Durchsuchbarkeit der Digitalisate verbessert, sondern darüber hinaus haben die Nutzerinnen und Nutzer die Möglichkeit, ihr Wissen nicht nur mit dem Historischen Archiv Köln, sondern auch mit anderen Nutzerinnen und Nutzern zu teilen.



v.l.n.r.: Andrea Rönz M.A., Stadtarchiv Linz, Monika Marner M.A., LVR-AFZ, Manuel Hagemann M.A., Universität Bonn

Podiumsdiskussion



Nach den Sektionssitzungen fand eine Podiumsdiskussion unter dem Motto „Kooperation – Synergie oder mehr Stress?“ statt, die von Ludger Kazmierczak, Leiter des WDR-Büros Kleve, moderiert wurde. Teilnehmende waren Dr. Beate Sturm, Kreisarchiv Kleve, Dr. Ingrid Wölk, Stadtarchiv/Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte, Dr.

Jürgen Bacia, Archiv für Alternatives Schrifttum (AfaS) Duisburg, und Dipl.-Psych. Corinna Wiegatz, Unfallkasse NRW Düsseldorf; der darüber hinaus im Programm als Teilnehmer angekündigte Dr. Gerd Schneider, Steria Mummert Consulting GmbH Hamburg, war verhindert.

Zwischen den Teilnehmenden herrschte Konsens darüber, dass Kooperationen insbesondere im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit für Archive heute notwendig sind, doch wurde der Mehrwert kooperativer Projekte wie auch der dafür zu erbringende Aufwand bzw. die den Archiven dadurch erwachsende Mehrbelastung durchaus unterschiedlich eingeschätzt. Wölk schilderte ihre Erfahrungen mit verschiedenen kooperativen

Ausstellungsprojekten und wies in dem Zusammenhang auf die grundsätzlich unzureichende Personalausstattung der Archive hin. Dies führe dazu, dass Projekte in jedem Fall zu Lasten der archivischen Kerntätigkeiten gingen; dennoch hätten sie einen Mehrwert, der v. a. in der verstärkten öffentlichen Wahrnehmung liege, welche die Archive mit Gemeinschaftsprojekten eher erreichten als durch alleinige Aktionen. Sturm plädierte für eine gute Projektplanung, die bestimmte Projekte, z. B. im Rahmen von Bildungspartnerschaften entwickelte Unterrichtsmodule, nachnutzbar mache und damit den Aufwand in Grenzen halte. Außerdem sprach sie sich klar für eine Priorisierung der archivischen Aufgaben aus, wobei sie die Öffentlichkeitsarbeit und damit auch kooperative Projekte in diesem Bereich in der heutigen Zeit als wesentliche Aufgabe der Archive betrachtete, hinter der klassische Tätigkeiten zurücktreten müssten. Wiegratz hingegen verwies auf die Überbelastung von Mitarbeitenden, die häufig mit Kooperationsprojekten einhergehe, und betonte die Notwendigkeit von Erholungsphasen sowie eines professionellen Projektmanagements, welches Stresssituationen zumindest eindämmen könne.

Dr. Jürgen Bacia stellte das Spektrum der Bewegungsarchive vor und betonte die Notwendigkeit einer Archivierung von Unterlagen zu den neuen sozialen Bewegungen seit den 1970er-Jahren in eigener Regie, da die öffentlichen Archive bislang kaum über derartiges Material verfügten und zu dessen Sammlung nicht in der Lage seien. Demgegenüber waren die beiden Vertreterinnen der Kommunalarchive der Auffassung, dass es nicht Auftrag der kommunalen und anderen öffentlichen Archive sei, systematische Sammlungen zu allen Aspekten des gesellschaftlichen Lebens anzulegen, doch seien sie für derartige Materialien durchaus offen, wenn sie ihnen angeboten würden. Bacia betonte hingegen die Notwendigkeit zum Erhalt der freien Archive, die private Sammlungen aufnahmen, die ansonsten vom Verlust bedroht seien. Er fordert deshalb eine Stärkung der freien Archive als Gegenarchive, die eine wertvolle Gegenüberlieferung zu den in öffentlichen Archiven vorhandenen Unterlagen bewahrten, aber meist ehrenamtlich betrieben würden, schlecht ausgestattet und erschlossen seien und sich in einem ständigen Überlebenskampf befänden.

Der Einsatz von Ehrenamtlichen in Archiven zur Gewinnung zusätzlicher Ressourcen wurde von den Teilnehmenden ebenfalls unterschiedlich beurteilt. Während Bacia feststellte, dass die freien Archive fast gänzlich auf ehrenamtlicher Initiative beruhten, sprach sich Wölk eher gegen den Einsatz von Ehrenamtlichen in Archiven aus, da der Betreuungsaufwand ungleich höher sei als der Nutzen. Sturm hingegen berichtete von ihren positiven Erfahrungen mit freiwilligen Helferinnen und Helfern im Archiv, die allerdings in jedem Fall der fachlichen Anleitung bedürften.

Auch das Plenum beteiligte sich an der Diskussion. Dr. Klaus Wisotzky betonte, dass die Kommunalarchive aufgrund ihrer unzureichenden personellen Ausstattung derzeit kaum

in der Lage seien, die gesetzlich vorgeschriebene Bewertung von Unterlagen aus der städtischen Verwaltung zu gewährleisten, und daher für eine systematische Akquise von Deposita und Sammlungen sozialer Bewegungen und Gruppen keinerlei Kapazitäten hätten. Dr. Antje Diener-Staeckling, LWL-Archivamt, wies darauf hin, dass das Projektmanagement in der deutschen Archivausbildung sehr wohl eine Rolle spiele, aber in den Kommunalarchiven häufig keine ausgebildeten Facharchivarinne(n) und -archivar(e), sondern Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger beschäftigt seien, die über keinerlei Fachausbildung verfügten. Demgegenüber merkte Drs. Bert Thissen mit Blick auf die niederländischen Archive an, dass die deutschen Archivarinnen und Archivare im Unterschied zu ihren niederländischen Kolleginnen und Kollegen insgesamt weniger im Projektmanagement geschult seien.



Aktuelle Stunde

Die traditionelle Aktuelle Stunde begann Dr. Peter Weber, LVR-AFZ, mit einem Sachstandsbericht zur Novelle des Archivgesetzes NRW, die vom Landesarchiv gemeinsam mit den beiden Landschaftsverbänden formuliert und mit den drei kommunalen Spitzenverbänden abgestimmt worden war. Die erste Lesung habe bereits stattgefunden, doch sei das Verfahren wegen formaler Mängel zunächst zurückverwiesen worden; eine Entscheidung werde bis Ende August erwartet. Eine inhaltliche Neuerung biete der Passus, das auch die Kommunalarchive künftig in die Schriftgutverwaltung einzubeziehen und insbesondere bei der Einführung elektronischer Systeme zu beteiligen seien. Nicht in die Gesetzesnovelle aufgenommen wurde die geforderte Aufhebung der für Kommunalarchive geltenden Trennung zwischen unveräußerlichem Archivgut und Sammlungsgut. Dr. Bischoff wies darüber hinaus darauf hin, dass auch das Verbot der Übergabe unrechtmäßig erhobener Daten an die Archive auf Intervention des nordrhein-westfälischen Datenschutzbeauftragten weiter bestehen bleibe.

Angesichts der von Umweltverbänden vorgebrachten Forderung nach dem Einsatz von Recyclingpapier in Verwaltungen berichtete Dr. Weber über ein geplantes gemeinsames Positionspapier zwischen der Archivreferentenkonferenz der Länder (ARK) und der Bundeskonferenz der Kommunalarchive (BKK). Es liegt bereits ein von Seiten der staatlichen Archive erarbeiteter Entwurf vor, der den Einsatz von Recyclingpapier strikt ablehnt und den alleinigen Einsatz von alterungsbeständigem Papier nach der DIN EN

ISO 9706 in öffentlichen Verwaltungen fordert, da dieses allein den für die dauerhafte Aufbewahrung erforderlichen hohen Qualitätsanforderungen entspricht. Um den Dialog mit den Umweltverbänden offen zu halten, wird von kommunaler Seite vorgeschlagen, dass Papiere nach der DIN EN ISO 9706 nur in Verwaltungsbereichen mit großen Anteilen an archivwürdiger Überlieferung zu verwenden seien. Des Weiteren wies Weber auf ein geplantes Positionspapier der BKK zum Einsatz von reprografischen Schutzformen in der Bestandserhaltung hin, in dem die analoge Langzeitsicherung von Information auf Mikrofilm im Rahmen der Bundessicherungsverfilmung wie auch der Schutzverfilmung nach wie vor eine maßgebliche Rolle spiele. Danach ging er auf die im letzten Jahr erfolgte bundesweite Umfrage der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) an der Staatsbibliothek Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz zur Bestandserhaltung in deutschen Archiven ein, deren Rücklauf insgesamt eher gering gewesen sei; allerdings seien die Rückmeldungen aus den nichtstaatlichen Archiven in NRW deutlich höher als in anderen Bundesländern gewesen und daher maßgeblich in die von der KEK erarbeiteten und derzeit in Abstimmung befindlichen bundesweiten Handlungsempfehlungen zur Bestandserhaltung eingeflossen. Es folgten Hinweise auf das Förderprogramm Archiv und Schule, das von den rheinischen Kommunalarchiven gut angenommen werde, sowie auf die geplante gemeinsame Präsentation der Ruhrgebietsarchive im Internet, die auch von den beiden Landschaftsverbänden unterstützt wird. Koordiniert von einem dreiköpfigen Redaktionsteam soll die Präsentation möglichst niedrigschwellig unter Einschluss aller Archivsparten und explizit auch unter Einbeziehung der kleineren Archive über den Geodatenserver des Regionalverbandes Ruhr (RVR) erfolgen.

Dipl.-Restaurator Volker Hingst, LVR-AFZ, berichtete über den aktuellen Stand der Landesinitiative Substanzerhalt (LISE) zur Massenentsäuerung von Archivgut auf Papier seit ca. 1840, die in ihrer derzeitigen Form unter Vergabe hoher Zuschüsse des Landes und des LVR bis September 2015 befristet ist. Er wies darauf hin, dass für die nichtstaatlichen Archive im Rheinland sowohl in der Einzelblattentsäuerung als auch in der Blockentsäuerung für 2014 noch freie Kapazitäten zur Verfügung stünden. Insgesamt seien in dem Projekt seit 2006 bis Mai 2014 über 15 Mio. Blatt im Einzelblattverfahren entsäuert worden. Zum Abschluss der Aktuellen Stunde wies Dr. Hans-Peter Neuheuser, LVR-AFZ, auf das weitere Fortbildungsprogramm hin. Insbesondere seien für 2015 eine Fortbildung zum Landesförderprogramm Archiv und Schule sowie eine Fortbildung zum Vergabe- und Ausschreibungswesen in der Bestandserhaltung geplant, wobei für letztere noch qualifizierte Referierende gesucht würden.

Schließlich fasste Dr. Arie Nabrings, LVR-AFZ, die Tagungsergebnisse mit Dank an die Stadt Kleve und die Teilnehmenden noch einmal kurz zusammen. Dabei stellte er fest, dass Kooperation für die rheinischen Archive kein Fremdwort sei und in allen Bereichen

der archivischen Arbeit bereits mit Erfolg gelebt werde. Dennoch dürften auch die mit Kooperationen häufig einhergehenden Probleme nicht verschwiegen werden. Häufig führe etwa eine mangelhafte Projektplanung und -betreuung dazu, dass solche Projekte ergebnislos blieben und versandeten. Wie in den beiden vorangegangenen Jahren wurde auch der diesjährige Rheinische Archivtag von einem Blog begleitet, das rund 850 unterschiedliche Besucherinnen und Besucher während der beiden Tage verzeichnete.



Thomas Krämer M.A., Mgr. Ivana Zelek, Henrike Bolte M.A., Dr. Michael Habersack, Monika Marner M.A. beim Aktualisieren des Blogs

Fotos: LVR-AFZ, C. Hartmann